

**Zeitschrift:** Aarauer Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Ortsbürgergemeinde Aarau  
**Band:** 66 (1992)

**Artikel:** 1992 : Oberturm-Uhr wird 460 Jahre alt  
**Autor:** Bucher, Oskar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-559083>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 1992: Oberturm-Uhr wird 460 Jahre alt

---

Sie ist trotz ihrem respektablen Alter immer noch quicklebendig. Und sie läuft und läuft und läuft... dank der Fürsorge ehemaliger, heute und zukünftig tätiger Uhrenrichter, die mit täglicher, gefühl- und wohl auch liebevoller Pflege, mit Schmier- und Salben die ratternden, klappernden und tickenden Räder und Rädli und Hebel und Stangen über Jahrhunderte zu präzisiertem Funktionieren brachten und hoffentlich noch lange bringen. 1532 meldet die Chronik: «Am Zytglockenturm wird der Helm uffgerichtet, eine Uhr eingebauet und das Zyt gemalet.» Die Aarauer waren nämlich hoffärtig geworden, nachdem sie 1515 von einem Nebenstamm des in Aarau just ausgestorbenen Geschlechts der Trüllerey den Turm Rore gekauft und darin das heute noch dort ansässige, allerdings allmählich erweiterte Rathaus eingerichtet hatten. Nun war ihnen trotz der Berner Herrschaft der Kamm geschwollen: Sie bauten den bisher niedrigeren «zytlosen» Oberturm höher und ließen im neunten von insgesamt zehn Stockwerken eine Uhr montieren, damit die Bürger wußten, was es geschlagen hatte. Johannes Lutherer von Zürich schuf das Wunderwerk. Um für Generationen kund zu tun, wer der Erbauer dieser Turmuhr war, hämmerte er an einem ihrer Eisenpfeiler das Zürcher Wappen, die Jahrzahl 1532 und seine Initialen J und L ein. Das «Markenzeichen» kann heute noch zwischen roten Hinweisstrichen bestaunt werden.

Allerdings war der Auftrag zur Erstellung der Oberturm-Uhr seitens der Aarauer Stadtväter nicht ohne gestrenge und wohl- abgewogene Prüfung einer «Konkurrenz- Offerte» vergeben worden. Zu selbiger Zeit waren im gesamten Gebiet der Eidgenossenschaft zwei als Turmuhrenbauer besonders bekannte und geschätzte Kunst- handwerker tätig: eben der bereits ge- nannte Johannes Lutherer aus Zürich und der in Winterthur ansässige Laurenz Liechti. Letzterer hatte bereits je eine Turmuhr für die Kirchen von Villigen und Remigen erstellt. Das schönste und komplizierteste Werk mit astronomischem Zifferblatt und vier Zeigern schenkte Meister Laurenz seiner geliebten Vaterstadt. Diese Turmuhr fristet heute in einem Museum ein tristes Dasein. Im Jahre 1545 starb Laurentius Liechti. Seine letzte Schöpfung, die astronomische Turmuhr für den Zeitglockenturm zu Solothurn, mußten andere Hände in Gang setzen.

Doch zurück zur «Konkurrenz-Offerte» um die Aarauer Oberturm-Uhr: Meister Laurentius Ruf als Fachmann im Turmuhrenbau war sogar ins Ausland gedrungen. Er genoß so großes Vertrauen, daß der hochwohllobliche Rat seiner Heimatstadt Winterthur seine Auftragsbewerbungen durch Empfehlungsschreiben unterstützte. Ein solches vom 27. Dezember 1528 an den Rat der Stadt Aarau lautet: «Liebe und gute Freunde! Meister Laurenz Liechti, Uhrmacher, unser Bürger und

---

Stadtkind, Vorweiser dieses Briefes, zeigte uns an, wie er vernommen, daß euer Liebwillens, eine Uhr machen zu lassen, und damit ihm solche zu machen verfolgen möchte, hat er uns um günstige Fördernis an Euch ersucht. Dieweil wir die unsern zu fördern ganz geneigt, auch dessen gutes wissen tragen, daß er solche Werke, wie köstlich oder selzam die auch sein sollen, zu machen ein Meister ist, denn wir ihn dessen mit einem mächtigen Werk, das er uns gemacht, erkennen haben und ihm dessen auch seine Werke, so er bisher allenthalben um uns gemacht, Zeugnis geben. So ist unsere freundliche Bitte, gedachten Meister Laurenz befohlen zu haben, damit er verspüre, unsere Fürbitte gegen Euch genossen zu haben. Das wollen wir, wo es sich begibt, geneigten Willens verdienen und zu dankbarer Wiedervergeltung unvergessen bleiben. St. Johannes Evangelistentag 1528.»

Trotz dieser wortreichen und mit Lobesworten garnierten Epistel erhielt der Laurentius Liechi den Auftrag zur Herstellung der Oberturm-Uhr nicht. Wie eingangs erwähnt, verfertigte sie dann Johannes Lutherer von Zürich. Und zwar in so guter Qualität, daß sie sich auch nach 460 Jahren mit bewundernswerter Präzision bewegt. Der Konkurrent Laurenz Liechi wurde dann im Jahre 1542 berücksichtigt, als es galt, die im Laurenzenturm altersschwach gewordene Uhr zu ersetzen. Doch davon später.

Zurück zur 460jährigen Turmuhr von Johannes Lutherer aus Zürich: Mit zwei Stangen treibt das Uhrwerk die Zifferblatt-Zeiger auf der Süd- und der Nordseite. Das Zifferblatt auf der Südseite hat einen Durchmesser von 4,50 m, dasjenige auf der Nordseite von 4 m. Beide Zifferblätter weisen nur einen Uhrzeiger, nämlich den Stundenzeiger, auf. Da muß man halt ein wenig ratiburgern, ob es zum Beispiel 15, 10 oder 5 Minuten vor einer vollen Stunde ist. Aber die Minuten waren in früheren Jahrhunderten noch nicht so wichtig wie in unserer hastigen und Zeitist-Geld-verheißenden Epoche. Zugs- und Busabfahrten und Stopp- und Stempeluhren gab es noch nicht. Man äugte gelegentlich mal aus dem Stuben- oder Werkstattfenster oder trat auf die Gasse und hielt fest, daß der Zeiger nahe auf eine Stunde rückte. Wichtiger war das Schlagen der Uhr Glocken.

Das besorgen zwei Hebel am Uhrmechanismus, welche lange Drähte in Bewegung setzen, an deren Ende hoch oben bei den Glocken je ein Hammer befestigt ist, der zur rechten Zeit durch den Drahtzug an die Glocke schlägt. Die beiden Glocken, die Stunden- und Viertelstundenglocke, stammen aus der «Urzeit» unserer Glockengießerei und wurden vom Aarauer Glockengießer Johannes Reber gegossen. Die Jahrzahl des Gusses ist auf den Glocken nicht vermerkt, wohl aber der Name des Erstellers. Eine Glocke in Delsberg, auch

---

von Johannes Reber gegossen, weist die Jahrzahl 1368 auf, so daß angenommen werden kann, daß unsere beiden Turmglocken aus ungefähr dieser Zeit stammen. Die große, die Feuer- oder Sturmglocke, hat ein Gewicht von 160 kg, die Viertelstundenglocke von 130 kg. Die Feuer- glocke wurde über Jahrhunderte vom Turmwart bei Feuersbrunst und Wassernot wechselseitig mit einer Glocke der Stadtkirche geläutet. Zum letztenmal ertönte sie anlässlich der zweiten Generalmobilma- chung im Mai 1940.

Und wenn schon von Glocken die Rede ist, sei darauf hingewiesen, daß die Glockengießerei Rüetschi in Aarau anlässlich ihres 600-Jahr-Jubiläums 1968 der Stadt Aarau ein Glockenspiel geschenkt hat, das – etwas knapp zwar – im Turm plaziert werden konnte. Zu den zweit alten sind so neun «junge» Glocken gekommen. Zwei Glockenspieler (gegenwärtig sind es Hubert Schöpfer und Dieter Werren) bringen mit großer Kunstfertigkeit und echter «Handarbeit» abwechslungsweise das Carillon jeweils vor Festtagen und im Dezember jeden Samstag zum Erklingen, zur Freude recht zahlreicher Aarauer und Stadtbesucher und – auch das sei festgehalten – zum Mißfallen einiger weniger Einwohner. Denn seit Inbetriebnahme des Carillons sind im Rathaus auch schon Reklamationen «wegen des Gebimmels im Turm» eingegangen.

---

## Die städtischen Uhrenrichter

---

Ganz oben in den Mauern des Oberturms ist heute noch die ehemalige Wohnung des Turmwächters enthalten, der über Feuersbrünste und Hochwasser zu achten, für die Gefangenen in den sechs bis zum Jahre 1865 gebrauchten Gefängnissen zu sorgen und die Turmuhr zu pflegen und in Gang zu halten hatte. Der letzte Turmwart war bis zum Jahre 1876 tätig. Ab diesem Jahr wurde jeweils ein nebenamtlicher Uhrenrichter gewählt, der auch heute noch tagtäglich die rund 140 Treppenstufen zu erklimmen, das Gangwerk und den Viertel- und Stundenschlag aufzuziehen hat. Das Gewicht der aufzuziehenden Steine beträgt: Gangwerk 26 kg, Viertelstunden- schlag 30 kg, Stundenschlag 40 kg. Als Uhrenrichter amtierten: 1876–1918 Jakob Hemmeler, Uhrenmacher an der Rathausgasse; 1918–1942 Paul Erismann, Uhrenmacher, Rathausgasse; 1942–1980 Traugott Fuhrer, Uhrenmacher, Pelzgasse, später Schloßplatz. Ab 1980, als die Stelle zur Wiederbesetzung ausgeschrieben war und sich hiezu kein Uhrenmacher mehr meldete, wurde das Amt an Werner Ziswiler, Buschauffeur, vergeben. Werner Ziswiler ist ein begabter Hobby-Uhrenbastler und waltet mit viel Sorgfalt und Umsicht außerhalb seiner Bustouren nun bereits seit über elf Jahren als Uhrenrichter.

Die Tätigkeit als städtischer Uhrenrichter ist mit viel subtiler Hand-, aber mit noch

---

respektablerer Beinarbeit verbunden. Wie erwähnt, erfordert der Besuch der Turmuhr das Bewältigen von 280 Treppenstufen pro Tag: 140 hinauf und 140 hinunter. Wenn ich (und ich hoffe, daß meine Rechnung stimmt) pro Stufe 20 cm berechne, macht dies pro Tag 56 Meter aus. Mit 335 Tagen pro Jahr (30 Tage als Ferien oder Abwesenheit wegen Krankheit gerechnet) ergibt dies eine Strecke von 18 760 Metern. Der von 1875 bis 1918 tätige Uhrenrichter Jakob Hemmeler brachte es in diesen 43 Jahren unter Beinlüpfen und Schnaufen auf sagenhafte 806 680 Meter oder 806 Kilometer, wohlverstanden nicht auf ebener Strecke, sondern mit kräfteraubendem Auf und Ab. Paul Erismann legte während 24 Jahren 450 km, Traugott Fuhrer innert 38 Jahren 712 km zurück. Hoffentlich läßt sich Werner Ziswiler von diesen Zahlen nicht abschrecken.

---

### Die Uhr im Laurententurm

---

Wer vor 1820 vom Osten her in die Stadt gelangen wollte, hatte zuerst das Laurententor und anschließend den Durchgang zum Laurententurm zu passieren. Der Turm wies bereits vor der Installierung des Räderwerks im Oberturm anno 1532 eine Turmuhr auf. Sie wurde altersschwach, und Rat und Einwohnerschaft wünschten einen Ersatz. Diesem Wunsch wurde, wie ein Eintrag aus dem «Statt Buch» beweist,

stattgegeben und diesmal der bereits erwähnte Laurentius Liechti berücksichtigt. Der Eintrag im Stadtbuch lautet:

*«Vonn dem verding des zits uff dem  
Rentzennthor*

Es hand min herren rath und burger ihr zitt verdingt nämlich uff dem thurn by dem Rentzen thor meister Laurentzen Liechte von Winterthur um fünff und achzig guldly und sächszen bazen für ein guldi gerechnet, und soll die zitt in synem kosten harvertigen und an die jezigen stangen richtten und ein redlich gross dapfer werch machen, unserer gloggen wol gemess, und sol auch in disem verding das jezige zitt uff dem oberen thurn an die selben stangen richten, doch söllend im min herren ze essen gäben und ob dem werch das nüw und wädel belangett ettwes ab gangen, sol er auch verbessern und sol dorumb wer schafft tragen und sol allen züg dorzu gäben. Beschächen am mittwuchen vor heilig chrütstag im herbst in dem als man zalt nach der geburt Christi 1542 jar.»

Der Laurententurm wurde im Winter 1812, also zur selben Zeit, als Napoleon den Rußland-Feldzug verlor, wegen drohenden Einsturzes abgebrochen, ebenso das Laurententor 1820, als der bisher offene, 7 Meter tiefe und 12 Meter breite Stadtgraben zugedeckt wurde. Wo die Uhr verblieb, ist unbekannt.

Überdauert hat die Oberturm-Uhr den

---

Abbruch von Laurenturm und Laurentor und auch manchen Hauses auf städtischem Gebiet. So tickt und tackt die alte Uhr, mit präzisiertem Schlagwerk auch, hoch über den Dächern unserer Stadt. Wieviel Glück und wieviel Schmerz, wie viele

Hoffnungen und wie viele Sorgen mögen diese Dächer schon geborgen haben, seit diese alte Turmuhr hier die Stunden zählt. Unsagbar viel, es kann nicht anders sein. Denn Glück und Leid sind eines jeden Menschen Hausgenossen.

1 Gertrud Debrunner im Juni 1990 in ihrem Atelier in Biberstein.

